

The Willisau Jazz Archive
www.willisaujazzarchive.ch

Press Documentation

**DaDer Prinz von Abessinien / Urs Blöchlinger – Léon
Francioli**

Event Date: 1989-04-29
Event Time: 20:00
Event Venue: Hotel Mohren, Willisau

Press Items

Medium	Date	Page	Title
LNN Magazin	1989-04-26	25	Jazz in Willisau
Willisauer Bote	1989-04-27	17	Willisauer Kultur schlägt ...
Tagblatt	1989-04-29	46	Konzertdaten
Vaterland	1989-04-29	42	Jazz in Willisau
LNN	1989-05-01	9	Der lange Monolog eines ...
Vaterland	1989-05-01	29	Gefangen in traumatischen ...
Willisauer Bote	1989-05-02	9	Gelungene Einfühlung in den...
Willisauer Bote	1989-05-02	9	Duokonzert von Blöchlinger ...

Copyright notice

The entire contents of this media documentation are protected by copyright. Individual media reports are made publicly available solely for the purposes of study, teaching, research and personal information.

Hochschule Luzern would like to thank NZZ Management AG, Tamedia AG, and Willisauer Bote Medien und Print AG for allowing the display of their contents on www.willisaujazzarchive.ch.



Siehe da.

Am Sonntag werden sie in Winterthur am Marlboro-Rock-in mitmachen, am Freitag zuvor spielen sie im Flora-Pub in Hochdorf. Die Luzerner Band F and the Mice (Konzertbeginn um 20.30 Uhr).



Jazz in Willisau

Im Duo spielen die beiden Schweizer Jazz-Musiker Urs Blöchlinger (Saxophone) und Léon Francioli (Bass) am Samstag im Hotel Mohren in Willisau (ab 17 Uhr), bevor ab 20 Uhr das neue Stück vom Autor Hansjörg Schneider, «Der Prinz von Abessinien», gezeigt wird. Ausführende sind der Schauspieler Otto Huber und der Musiker Urs Blöchlinger (Bild). Das Konzert und das Schauspiel können auch einzeln besucht werden. Bild pd

sorgfältig gepflegt. Das Duo mit Andrew Cyrille etwa war ein Höhepunkt des letztjährigen Willisauer Festivals. Am Montag tritt sie im Kleintheater mit Günter «Baby» Sommer in einen Dialog.

Zwei Tendenzen sind in ihrem Duo-Zyklus zu erkennen. Die eine könnte mit der «Kunst des Dialogs» bezeichnet werden. «Musik ist wie eine Sprache», sagt Andrew Cyrille. «Im Gespräch beschäftigen wir uns mit dem, wovon wir etwas wissen; wir fahren weiter und finden heraus, was geht.»

Die zweite Tendenz ist Irène Schweizers Affinität zum Schlagzeug, das sie seit jeher fasziniert. Sie hat es insgeheim im stillen Kämmerlein gepflegt, bis sie dann

fentlichkeit zu gehen. xophonistin Co Streif schliesslich Schlagzeug

Sechs Dialog-Platte sind bis heute ersch Sommer und – in die Die Cyrille-Platte w genommen. Die Mus digsten, intensivsten. Zeit zu Ohren gekor Auftritt eingeübt zu h improvisierten im v Wortes, inspirierten : gen aufeinander ein.

Das Eingehen au sich auch auf den e wie sich eben Gesprä Inhalt, Form, Rhyth dem. So tönt das Sch

Zum siebten Mal: Der Urner

Die Reise durch da

Es ist bereits zur lieben Tradition geworden und geht am Samstag zum siebten Mal über die Bühnen Altdorfs (im Hotel Goldener Schlüssel, im Tellspielhaus und im Restaurant Schützenmatt ab 20 Uhr): das Urner Frühlingfestival. Neben Heinz Affolters Acoustic Adventure, Pietro Bianchi e Roberto Maggini, Blush, der PS Corporation und Umamaca spielt das Berner Trio Aventure Dupont.

Das Bild des ägyptischen Gottes Sebek haben Aventure Dupont nicht als dekoratives Element für das aktuelle Album «cohabitation» (Sound Service). Vielmehr ist das Wandgemälde des Gottes, der mit seinem Schlüssel die Sinne der Toten wieder «aufschliessen» kann, die ideale bildliche Umsetzung ihrer Musik. Aventure Dupont unternehmen musikalische Reisen, die den Hörer genauso in die Vergangenheit wie in die Zukunft führen.

Poetische Klangbilder

Vincent Vonlanthen (g, voc, b-pedal), Gilbert Paeffgen (dr, marimba, belaphon, Hackbrett) und Bänz Oester (b, Melodica, voc) verfolgen ein äusserst eigenwilliges Sound-Konzept, das sich in kein gängiges Schema zwängen lässt. Hier mischen sich «ethnische Erinnerungen», meditative Sound-Malereien, rhythmische Spielereien und Jazz-Versätze zu einem poetischen



Mit sphärischen S Dupont.

und immer transpa Kopf des Hörers B ziiert.

Auch dieses Jahr stival in Altdorf (e 20 bis Sonntagmor den Geschmack etv

Willisauer Kultur schlägt Purzelbäume

Zwei verführerische Stücke aus dem Kulturkuchen stehen in Willisau am nächsten Samstag auf dem Programm: Im Willisauer «Mohren» starten Urs Blöchliger und Léon Francioli um 17.00 Uhr zu einem Doppelkonzert, und um 20.00 Uhr wird das Theaterstück «Der Prinz von Abessinien» mit Otto Huber und Urs Blöchliger aufgeführt. Doch nicht genug damit, eine Woche später, am Freitag, 5. Mai, gastiert um 20.30 Uhr im gleichen Saal die kubanische Gruppe Irakere.

pd. Die beiden Solisten, der Saxophonist Urs Blöchliger und der Bassist Leon Francioli, gehören schon lange zu den aktivsten und inovativsten Schweizer Musikern. Neben seinem Wirken in kleineren Gruppen bildet Urs Blöchliger auch immer wieder aufregende grössere Ensembles, in die er internationale Solisten miteinbezieht. So trat er schon zweimal in Willisau mit «Legfok»-Orchestern auf. Daneben tritt er immer wieder als Gastsolist in Combos und Bigbands auf.

Leon Francioli, der Lausanner Bassist, trat schon früh in den Formationen von Pierre Favre, Michel Portal u.a. wegweisenden europäischen Musikern auf, ehe er mit dem Westschweizer Freejazz-Aushängeschild «BBFD» regelmässig in Erscheinung trat. Unvergessen bleibt die 1987 am Willisau Festival aufgeführte Suite «1991».

Das Einpersonen-Stück

Zum Theaterstück «Der Prinz von Abessinien», von Hansjörg Schneider, hat der Autor im Programm folgendes geschrieben: «Als ich vor Monaten in einer Zeitung einen Bericht über einen jungen Mann las, der sich zusammen mit seinen vermutlich von ihm getöteten Eltern in der Wohnung eingeschlossen hatte, war mir klar, dass dies die Story eines Einpersonen-Theaterstückes sein könnte. Als ich dann später den Schauspieler Otto Huber und den Musiker Urs Blöchliger in ihrem Stück «Die Lektion» sah, entschloss ich mich, für sie eine erste Fassung zu schreiben. Was mich an einem Einpersonenstück meist stört, ist die Monolog-Situation. Warum redet eine Einzelperson laut vor sich hin, und wem erzählt sie, was sie erzählt?»

Beim jungen Mann aus dem Zeitungsbericht ist klar, wem er seine Geschichte erzählt: seinen Eltern nämlich, die (man ahnt es) sterbend oder schon tot hinten in den Betten liegen. Ihnen hat er sehr viel zu berichten, von seiner Kindheit, in der er sich aufgeho-

ben fühlte, von seiner späteren Jugend, in der er in die fremde Welt hinausgeworfen wurde, von der Unmöglichkeit seiner Eltern, ihm ihre Liebe vorbehaltlos mitzuteilen, von seinem Versagen in der Berufslehre und vom Zurückkriechen zu den Eltern, von seiner zunehmenden und am Schluss vollständigen Einsamkeit. Er macht immer wieder Annäherungsversuche, er wirbt um Mutter und Vater (die vermutlich tot sind); er bettelt um ihre Liebe, und plötzlich schreit er wieder Vorwürfe hinaus. Um seine Isolierung zu ertragen, hat er im Laufe der Jahre Spiele entwickelt, die er immer wieder ausprobiert. So spielt er den Oberinspektor Derrick (einen Fernseher hat er nicht mehr), den Prinzen von Abessinien und den Motorrad-Rally-Sieger von Paris-Dakar. Sein Fluchtvehikel (natürlich nur in der Phantasie) ist das Supermotorrad Intruder, mit dem er in Gedanken durch die Sahara und über die Prärie prescht, hin zu neuen Horizonten. Gegen Schluss verstummt er immer mehr, er friert ein in die Embryostellung, und man hört die Polizei, die sich daran macht, die Wohnung zu stürmen.

Die Musik soll nicht nur eine Illustration zu dieser Geschichte sein.

Jazz-Salsa-Funk-Night

Am Freitag, 5. Mai, lädt «Irakere» ab 20.30 Uhr zur kubanischen Jazz-Salsa-Funk-Night im «Mohren» ein.

Irakere ist die perfekte Symbiose von Jazz und kubanischer Volksmusik. Bei ihrem ersten Auftreten im Westen – 1978 in den USA und in Europa – verwirrten sie die Experten, welche nicht wussten, wo die faszinierende und neuartig klingende Musik einzuordnen sei: bei der Salsa (bekannt aus dem puertoricanischen Milieu von New York), beim Latin Jazz Rock (wie ihn Santana populär gemacht hat), beim Jazz (der schon in den 40er Jahren

eine Synthese mit kubanischer Musik durch das Trio Chano Pozo/Dizzy Gillespie/Machito eingegangen war) oder bei etwas Neuem, dem man vielleicht den Namen Latin Fusion geben konnte?

Die Verlegenheit zeigt eines klar auf: Der Westen hatte zu lange die Weiterentwicklung der kubanischen Volksmusik nicht zur Kenntnis genommen. Diese Volksmusik stellt – neben der brasilianischen – in Lateinamerika die an Elementen wohl reichste und vielfältigste dar. Klassische spanische Gitarrenmusik, Bauertänze, viejos cantos afro-cuba-nos (alte afrokubanische Lieder) und ihre spezifischen Rhythmen, die habanera des 19. Jahrhunderts, gesungene und geranzte Rhythmen wie Guaguango, Guajira, Guaracha, Mambó, Chacha, Rumba, Bolero, Son usw., ferner Jazz – und fast hat not least – Rockmusik standen der Entwicklung der Inselmusik Pate und waren und sind noch immer das unerschöpfliche Reservoir, aus dem Irakere melodisch, aber vor allem rhythmisch schöpft. Die Musiker von Irakere – allen voran der hervorragende Pianist und Arrangeur Jesus Chucho Valdes – holten sich ihr Rüstzeug beim Cuban Modern Music Orchestra, 1972 beschlossen Chucho Valdes und Paquito de Rivera, eine eigene Gruppe zu gründen, die sowohl Jazz spielen als auch mit dem kubanischen Erbe experimentieren wollte. Mit dabei von Anfang an war auch Oscar Valdés, Perkussionist und Sänger, dessen Kenntnis von alten afrikanischen Liedern in der Originalsprache die expressive Vielfalt der Gruppe um Entscheidendes erweiterte. Eine Vielfalt übrigens, die keine Komplexe kennt: Mehrfach haben die Irakere-Musiker, alles perfekte Solisten, sich an die Orchestrierung von Stücken aus der klassischen Musik gewagt, etwa mit einem Adagio aus Mozarts Klarinettenkonzert oder einem Stück von Beethoven, deren Latinisierung resp. Verjazzung ganz neue akustische Aspekte eröffnete. Seit ihrem Bekanntwerden im Westen, das die Gruppe gleichzeitig aus der kubanischen Isolation befreite, hat Irakere ein erstaunliches Anpassungsvermögen bewiesen, das für die Qualität der Musiker und ihrer Musik spricht.

WB 19890407 pff

Brass Band-Konzert mit Uraufführung in Grosswangen

Stephan Hodel – ein grosses Talent

P
I
D
O
I
P
S
I
g
t
e
r
R
n
g
e
s
c

näherbringen



Hirsch hat sich intensiv mit dem musikalischen Gedanken

Wie gross ist der sudlovische Anteil im Programm «Kontinent der Walet»?

Ludwig Hirsch: «Wir sind von den Projekten wieder abgekommen, weil sich der Zuschauer in einem Theater erfahrungsgemäss doch lieber auf den Menschen, der auf der Bühne steht, konzentriert. Da mein einziger musikalischer Begleiter, Hannek Thanheiser, auch keine elektronischen Instrumente spielt, können wir den Abend sehr naturnahe bestreiten. Im ersten Teil werde ich kleine Prosa, vor allem Märchen und Lieder, vortragen. Hannek wird Klavier, Geige, Ziehharmonika, Percussion und kleine exotische Instrumente wie Singende Segel und spezielle Flöten spielen. Der zweite Teil gehört dann ganz der Rezitation des Gedichts von Heathcote Williams.»

Haben Sie alle Geschichten und Lieder eigens für dieses Programm geschrieben?

Ludwig Hirsch: «Ja, wobei ich zwei ältere Nummern, (1928) (Ausserirdische landen auf der zerstörten Welt) und (Bis zum Himmel hoch) (eine Interpretation der Vereinbarungen zwischen Gott und

Konzertdaten

Zürli West heute Samstag, um 21 Uhr, im «Wärchhof», Luzern.

Urs Blöchlinger (Saxophon) und Léon Francioli (Bass) heute Samstag, um 17 Uhr, im «Mohrens», Willisau. «Der Prinz von Abessinien», Stück für einen Schauspieler und einen Musiker (Urs Blöchlinger), um 20 Uhr, im «Mohrens», Willisau.

7. Urner Frühling-Festival heute Samstag, ab 20 Uhr, im Telspielhaus, Altdorf – mit Acoustic Adventure (Heinz Affolter), PS Corporation, Adventure Dupont, Blush, Umamaca, Pietro Bianchi e Roberto Maggini.

Michelle Shocked & Band, Rory McLeod heute Samstag, um 20.30 Uhr, in der Roten Fabrik, Zürich.

Legal Tender (Sixties-Sound) heute Samstag, um 20 Uhr, im Hotel Klostersgarten, Einsiedeln.

Fiesta Tropicana heute Samstag, um 20 Uhr, im Hotel Ekehhard, St. Gallen – mit Matto Grosso, Picason con Oscar Olano & Gästen.

S

Fernsehen DRS

- 10.00 Victor/Victoria. Spielfilm
- 12.25 Schulfernsehen: Die Ch...
- 12.55 Lotos II
- 13.25 Español con Victor
- 13.55 Tagesschau
- 14.00 Die Freitagsrunde
- 14.45 Medienkritik

Auf der Sportkette SI:
15.50 Eishockey-WM

- 15.45 Bernardos gran teatro
- 16.05 Tagesschau
- 16.10 Sehen statt hören
- 16.40 Barock
- 17.25 Telesguard
- 17.40 Istorgia da buna notg
- 17.50 Tagesschau
- 17.55 Sessmo
- 18.45 Ziehung des Schweizer Zahlenlotos
- 18.55 Samschtig-Jass
- 19.30 Tagesschau. Sport

Auf der Sportkette SI:
19.20 Eishockey-WM. Grupp...

- 19.50 Wort zum Sonntag
- 19.55 ... ausser man tut es
- 20.00 Musikalischer Auftakt
- 20.15 Rudi-Carrell-Show. Mit Carell
- 21.55 Tagesschau
- 22.16 Sportpanorama. Mit Fu...
- Meisterschaft, Stadtlau...
- Kunstturnen, Eishockey
- 23.15 Der Equalizer. Detektiv zweite Gesicht.
- 24.00 Nachtbulletin
- 0.05 Jazz-Festival Bern 1989
- Band-Ball

ARD

- 10.00 Tagesschau und Tagesti
- 10.23 Die Sportreportage
- 10.55 James Last. Der Bremer Stadtmusikant
- 11.40 Der Reformator mit der
- 12.10 Auslandjournal
- 12.55 Pressschau
- 13.00 Tagesschau
- 13.15 Vorschau
- 13.45 Schritt ins All
- 14.30 Sesamstrasse
- 15.00 Formel eins

Triengen. 09.30 Jodlermesse, von Jost Marty (Trienger Jodlerchöre Talfriede und Edelweiss), Pfarrkirche.

SCHWYZ

Schwyz. Ab 8.30 Ausscheidungsspiel um Coupe Suisse de l'accordéon, Schulhäuser Rubiswyl/Lükken ★ 17.00 «Missa brevis in C-Dur» von W. A. Mozart und «Sub tuum» aus Oratorium «Der Messias» von G. F. Händel (Leitung: der 18jährige Kantonsschüler Thomas Reichlin), Pfarrkirche (Türkollekte).

Arth. Ab 15.00 Musik am Sonntagnachmittag: Handorgel-Duett Bissig-Nauer, Restaurant Bahnhof.

Einsiedeln. 16.45 Konzert Studentenmusikgruppen der Stiftsschule, Saal Kloster (Eintritt frei, Kollekte).

Immensee. Studenten-Theater: 14.30 Theaterstück «aus» in sieben Bildern und Vorspiel, Gymnasium (Vorverkauf: Tel. 041 - 81 51 81).

OBWALDEN

Sarnen. 12.00 Obwaldner Landsgemeinde, Landenberg.

NIDWALDEN

Wil an der Aa. 12.00 Nidwaldner Landsgemeinde.

ZUG

Zug. 70. Zuger Kantonal-Schwingfest, Braunviehzuchtareal: ab 7.30 Wettkämpfe, folkloristische Darbietungen (Tel. 180 ab 5.30 bei unsicherer Witterung) ★ Spieltag für gross und klein: ab 14.00 Spiel- und Unterhaltungsangebote, 16.30-18.00 offenes Singen mit Armin Kneubühler, Lehrerseminar St. Michael (Eintritt frei) ★ 20.00 Filmvorführung über die Marienerscheinungen in Medjugorje (Yugoslawien), Pfar-



Jazz in Willisau

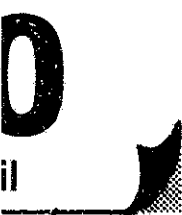
Sch. «Der Prinz von Abessinien» – ein Stück von Hansjörg Schneider für einen Schauspieler und einen Musiker (Otto Huber und Urs Blöchlinger) steht heute Samstag bei «Jazz in Willisau» auf dem Programm. Die Aufführung beginnt um 20 Uhr und findet statt im «Mohren»-Saal. Am Nachmittag, bereits 17 Uhr, wird der Saxophonist Urs Blöchlinger (Bild) ein Duo-Konzert geben mit dem welschen Bassisten Léon Francioli. VL 1989 0429 p42



Luzern: Orgelrezital in der Matthäuskirche

Morgen Sonntag findet in der Matthäuskirche Luzern wiederum ein Orgelrezital statt. Als Solist

tag



a - Luzerner und Gewerbeallen, 350 Ausgrosser Luna- 10.15 Gottesg. bei der Muerstrasse (an-; bei schlechter hilfkapelle) ★ le: 10.30 Film und ihre Gegen- und Paul Wirth, .00 Orgelrezital dolf von Rohr kirche (Eintritt Zupforchester: Hotel Anker ★ 1991: 20.15 rt mit Werken t. Ausführende: Cantorum Basi- Peter Sigrist; m, Sopran, Os- Franziskanerkir- ner Rock-Jazz- concert, Hazy- or: 13.30 Kon- rote verbote», 1.00 englische Jury» (Juventus tonsschule. n: Einzel-Wett- 17.00 Ausstel- biene, Schloss

Hansjörg Schneiders neues Stück «Der Prinz von Abessinien» in Willisau

Der lange Monolog eines einsamen Mannes

Hansjörg Schneiders neues Theaterstück «Der Prinz von Abessinien», geschrieben für den Schauspieler Otto Huber und den Musiker Urs Blöchlinger, ist ein langer, wenig strukturierter Monolog eines jungen, vereinsamten Mannes. Des Autors eigene Regie vermag die Schwächen des Stückes nicht wettzumachen. Anlässlich des Luzerner Treffens freier Theatergruppen wird das Stück Ende Mai auch in Luzern aufgeführt werden.

Der in Zofingen geborene, seit vielen Jahren in Basel lebende Schriftsteller Hansjörg Schneider, der vor über zehn Jahren mit seinem umstrittenen Stück «Sennentuntschi» seinen bis anhin grössten Erfolg erzielte, hat das Theaterstück «Der Prinz von Abessinien» geschrieben, nachdem er einen Zeitungsbericht über einen jungen Mann las, der sich zusammen mit seinen vermutlich von ihm getöteten Eltern in der Wohnung eingeschlossen hatte. Und er schrieb den Text eigens für Otto Huber und Urs Blöchlinger, die mit ihrem ersten gemeinsamen Projekt «Die Lektion» bereits mit der Gestaltung eines Ein-Personen-Monologes mit improvisierter Musik erfolgreich Erfahrungen gesammelt hatten.

Flucht in die Phantasie

Simon, ein junger Mann, redet mit seinen (wahrscheinlich) toten Eltern, die im Nebenzimmer im Bett liegen. Dem Vater macht er aggressive Vorwürfe, manchmal hadert er, manchmal zertert er, manchmal flucht er, und manchmal möchte er eine verständnisvolle, liebevolle Antwort. Doch da ist kein Mitmensch, kein Dialog, und der junge, vereinsamte Mann, der sich wegen einer Hautkrankheit als Aussenseiter gezeichnet sieht, steigert

sich in einsame Phantasien. Er sieht sich als Derrick, sieht sich als Prinzen von Abessinien, sieht sich als Sieger des Motorrad-Rallies Paris-Dakar. Dieser menschenscheue Mann wünscht sich allerdings keinen Kontakt zu Mitmenschen, sondern ein grosses Motorrad, um über den Gotthard zu blochen und, inspiriert von der Motorrad-Werbung, die Freiheit zu geniessen. Am Schluss verstummt er zusehends, aber es bleibt alles offen. Kommt die Polizei, macht der junge Mann Selbstmord?

Hansjörg Schneiders Stück mangelt der stückzusammenhaltende Atem und häufig auch die Verknappung der Sprache, wie sie Marielouise Fleisser, Franz Xaver Kroetz oder auch der junge Rainer Werner Fassbinder für menschenscheue, menschenverachtende Personen gefunden haben. Doch Schneider gelingen auch Momente und Episoden, so bei einzelnen Erinnerungen Simons, welche die zerstörerische Verzweiflung deutlich machen.

Eigenregie

Der Autor Hansjörg Schneider hat selber Regie geführt und wenig inszenatorische Akzente gesetzt. Otto Huber als Simon, Prinz von Abessinien, gibt vieles, um die dramatische Spannung nicht abbrechen zu lassen. Er zeigt die Geschwätzigkeit des jungen, einsamen, beziehungslosen Mannes vielfach hastig, dann aber auch verzweifelt oder menschenverachtend. Der knapp anderthalbstündige Monolog stellt für einen Schauspieler kaum erreichbare Anforderungen.

Das Bühnenbild von Etienne de Grafenried ist karg. Ein roter Fauteuil, ein Nierentisch, ein kleiner Kühlschrank, am Boden ein Koffer und ein paar Kleider. Ein nach hinten sich verengendes Zimmer, begrenzt durch schwarze Tü-

cher. Ein enger Raum für ein eingegängtes Leben. Und hinter einem der schwarzen, doch durchsichtigen Tücher sitzt Urs Blöchlinger von einem Scheinwerfer angestrahlt an einem Tisch mit seinen Instrumenten und Geräuschobjekten. Urs Blöchlingers Musikkonzept hält sich wenig an Hansjörg Schneiders Idee, dass die Musik nicht nur eine Illustration zu dieser Geschichte sein, sondern sie zwischendurch auch die Führung übernehmen und Dinge ausdrücken solle, die der junge Mann selber nicht auszudrücken vermag. Urs Blöchlingers zurückhaltende Musik und Geräusche, atmosphärisch dicht und gekonnt umgesetzt, folgt dem Text und versucht die Stimmung des jungen Mannes deutlich zu machen, die Einsamkeit und die sich dahinschleppende Zeit.

Hans Stutz

Otto Huber und Urs Blöchlinger werden das Theaterstück «Der Prinz von Abessinien» am Donnerstag, den 25. Mai, im Rahmen des Luzerner Treffens freier Theatergruppen um 19 Uhr im Luzerner Kleintheater zeigen.



Der einsame Simon träumt von grossen Motorradfahrten in die Freiheit. Bild Marcel Zürcher

Hans Mühlethaler hat ein Porträt der «Gruppe Olten» geschrieben

Die Geschichte des anderen Schriftstellervereins

Die «Gruppe Olten» ist die kleine, wichtige Schwester und Konkurrentin des Schweizerischen Schriftstellervereins. Ihr langjähriger Sekretär Hans Mühlethaler hat sie porträtiert.

Es begann mit einem Knall: Im Mai 1970 traten 22 Schriftsteller aus dem Schweizerischen Schriftstellerverein SSV aus, darunter einige der prominentesten wie Peter Bichsel, Friedrich Dürrenmatt, Max Frisch, Ludwig Hohl, Franck Jotterand, Kurt Marti, Adolf Muschg, Walter Vogt und Otto F. Walter. Sie protestierten mit ihrem Austritt gegen den amtierenden SSV-Präsidenten Maurice Zermattens.

Zermattens Linken-Hatz

Der Waadtländer Schriftsteller und Journalist Franck Jotterand hatte nämlich herausgefunden, dass Zermattens wesentlich an der französischsprachigen Version des umstrittenen Büchleins «Zivilverteidigung» beteiligt gewesen war, welches das Eidgenössische Justiz- und

Polizeidepartement im Jahre 1969 in alle Schweizer Haushaltungen hatte verteilen lassen. Und vor allem hatte Zermattens einige der intellektuellen-feindlichen Passagen dieses Büchleins in den französischsprachigen Version noch wesentlich verschärft. Unter diesem Präsidenten wollten Jotterand und seine 21 Kollegen nicht mehr länger SSV-Mitglieder sein.

Einen neuen Verein gründen wollten die 22 Ausgetretenen nicht; entscheidend für ihre Aktion war der Protest, der Austritt. Einige von ihnen trafen sich dann aber Anfang Juni 1970 in Olten. Underdessen waren weitere aus dem SSV ausgetreten. Kolleginnen und Kollegen, welche nicht zum SSV gehört hatten, schlossen sich den Dissidenten an.

Mit der Zeit und nach verschiedenen Sitzungen wurde aus dieser Oltnen Gruppe dann halt doch ein Verein, die «Gruppe Olten» (GO) eben, die sich im Laufe der Jahre zur ernstzunehmenden Konkurrenz des Schweizerischen Schriftstellervereins entwickelte - die kleinere Gruppe zwar, aber durch eine grosse

Zahl prominenter Mitglieder eben doch bedeutend.

Der neue Verein

Die Entstehung und das Wesen dieser «Gruppe Olten» zu schildern, ist Hans Mühlethaler bestimmt der richtige Mann: Von 1971 bis 1987 war er der Sekretär der Gruppe und ist somit wie niemand sonst mit ihrem Schicksal vertraut. «Zu sehr vertraut» werden sogar einige finden, die an der Geschichte der Gruppe ebenfalls beteiligt sind und die in manchem Punkt dieser Geschichte eine dezidiert andere Meinung vertreten als Mühlethaler. Denn der Autor gehört innerhalb der GO zu jenem «Flügel», den man den pragmatischen nennen könnte, jene Gruppierung, der die Verbesserung der Lebensbedingungen der schweizerischen Schriftstellerinnen und Schriftsteller besonders am Herzen liegt.

Er schildert die Anfänge der Organisation bis zur Statutenrevision von 1974, die aus der losen Gruppierung einen Verband machte (und betont dabei die Be-

deutung der Arbeit von Mani Matter, der als gelernter Jurist die ersten GO-Statuten lieferte).

Im zweiten Teil des Buches gibt Mühlethaler einen Überblick über die heutige Situation, die Aktivitäten und Strukturen der «Gruppe Olten» und liefert fast nebenbei wichtige grundsätzliche und doch wenig bekannte Informationen über die Lage der Schriftstellerinnen und Schriftsteller in unserer Gesellschaft.

Mühlethaler erzählt, ohne bei der Beschreibung interner Diskussionen den eigenen Standpunkt zu verleugnen, doch er lässt auch die anderen Meinungen zu Wort kommen. Er liefert Rohstoffe für Diskussionen sowohl unter den Mitgliedern der «Gruppe Olten» wie auch in ihrer Leserschaft. Die reichhaltige Materialsammlung wird ergänzt durch eine Reihe von Fotos aus der reich bewegten Geschichte der «Gruppe Olten».

Martin Hauzenberger

Hans Mühlethaler: Die Gruppe Olten. Das Erbe einer rebellierenden Schriftstellergeneration. Sauerländer, Fr. 29.80.

Eine Ausstellung zur Villa Kenwin im Architekturfoyer der ETH Zürich

Ein wichtiger Zeuge des Neuen Bauens

Eine Ausstellung an der ETH Zürich zeigt Dokumente zur Baugeschichte der Villa Kenwin in Montreux. «An ihr werden sich nun alle Gebäude der

Neuen Bauens. Die Bauherren, der Cinéast KENNETH Macpherson und die Schriftstellerin WINIFRED Bryher legten grossen Wert auf die Innengestaltung. Neben dem ständlichen Wohnen wurde

grösstenteils von Mitgliedern des deutschen Werkbundes. Der Cinéast lebte nicht sehr lange in dieser Villa, die Schriftstellerin hingegen bis zu ihrem

sam wurden und sich um seine Rettung bemühten. Nach eingehenden Diskussionen renovierte der neue Besitzer und Architekt Pezzoli im Jahre 1987 die Villa,

Jazz und von Hansjörg Schneider ein Theaterstück in Willisau

Gefangen in traumatischen Kindheitserlebnissen

Eine Doppelveranstaltung fand am Samstagabend im Rahmen von «Jazz in Willisau» statt. Zuerst spielten am späten Nachmittag Urs Blöchlinger und Leon Francioli Jazz im Duo. Dann wurde «Der Prinz von Abessinien» aufgeführt, ein Theaterstück für einen Schauspieler und einen Musiker von Hansjörg Schneider.

Von Pirmin Schilliger

Was passiert, wenn sich ein junger Mann mit seinen wahrscheinlich von ihm erschossenen Eltern einsperrt? Aus dieser, auf einer tatsächlichen Zeitungsnotiz basierenden, Situation entwickelte der Basler Dramatiker Hansjörg Schneider sein Theaterstück «Der Prinz von Abessinien». Dabei konzipierte er das Einpersonenstück auf den Schauspieler Otto Huber und den Musiker Urs Blöchlinger hin, nachdem er deren Produktion «Die Lektion» mit Begeisterung gesehen hatte. Das faktische Hauptereignis in «Der Prinz von Abessinien» ist bereits passiert, als das Stück beginnt. Der junge Mann auf der Bühne hat offenbar seine Eltern ermordet, die sich (für den Zuschauer unsichtbar) immer noch in der Wohnung befinden müssen.

Innere Abrechnung

Was man nach dieser äusseren Ab-

rechnung als Zuschauer mitverfolgen kann, ist nun die innere Abrechnung. Monologisierend erinnert sich der Mann (der auch von seiner Gefühlslage her noch ein pubertierender Jugendlicher sein könnte), seiner Kindheit. Er rechnet nochmals mit seinen Eltern ab und holt assoziativ Bilder hervor, die zeigen, wie Vater und Mutter gleichermaßen versagt haben. Der offensichtlich nicht nur unter der Nachwirkung seiner Kurzschlusshandlung geschädigte Mann schwankt zwischen Verfluchung und dem Versuch, verzweifelt die verpasste Liebe und Wärme heraufzubeschwören.

Da werden anekdotenhaft Szenen eines missglückten Familienlebens in einem Null-Bock-Jargon heruntergeleiert, und es wird klar, dass dieser neurotische Mann gefangen ist in seinen unerarbeiteten traumatischen Kindheitserlebnissen. Dazu kommt, dass er sich aus Furcht vor der Aussenwelt und aus Angst, sein Verbrechen könnte entdeckt werden, in der eigenen Wohnung verschanzt hat. Die Befreiungsversuche finden einzig in der Phantasie statt: In der Vorstellung als gefeierter Paris-Dakar-Sieger auf dem Motorrad durch die Gegend zu flitzen oder in pubertärem Fernweh, bei dem allerdings Geographie und Fiktion wild durcheinander geraten.

Geräusche der Aussenwelt

In dieses räumliche und geistige Gefängnis des verstörten Mannes dringt die Aussenwelt einzig mit Geräuschen: Immer wieder klingt das Telefon, oder dann ist es die von Urs Blöchlinger geschickt inszenierte Musik, die die Selbstgespräche des Mannes nicht illustriert, sondern durchbricht und ihnen Widerstand entgegensetzt. Es sind denn am Schluss auch diese musikalischen Zeichen, die deutlich die Ausweglosigkeit der Situation illustrieren und andeuten, dass der in seiner Verzweiflung mehr und mehr resignierende Mann bald von einer ihn vollends vernichtenden Realität eingeholt werden wird.

Otto Huber spielt den Mann am Rande des Wahnsinns überzeugend. Er variiert seine Mundartsprache in Tempo, Lautstärke und Tonfall und bringt die einzelnen Episoden spannend auf ihre Quintessenz hin. Dazu vollführt er immer wieder sinnlose Handlungen, verschiebt Gegenstände im Kreise herum, öffnet und schliesst Kühlschränke oder versucht, die Decke in den Reisekoffer zu stülpen.



«Der Prinz von Abessinien» in Willisau.

(Bild Priska Ketterer)

Rollenphantasien

Auflockernd im strengen Rahmen dieses Einpersonenstückes sind auch die von Fernsehen und Werbung inspirierten Rollenphantasien. Diese betten die Handlung in einen grösseren Rahmen ein. Die Tat des jungen Mannes wirkt so immer weniger als das Werk eines Geisteskranken, sondern eines «normal» Geschädigten einer satten Vollbeschäftigungs- und Wohlstandsgesellschaft, für die das Leben immer anderswo ist.

Zugegeben, so ganz originell und neu ist die Thematik dieses Stückes nicht, und einiges erinnert beispielsweise an den Bühnenbestseller «Klassenfeinde». Und dass hier nicht ein Jugendlicher, sondern ein in der Pubertät versandeter erwachsener Mann auf der Bühne stehen soll, ist wohl ein gewaltsamer Kunstgriff, damit der vierzigjährige Otto Huber die Rolle authentischer inszenieren kann. Auch steht und fällt die Spannung eines Einpersonenstückes mit der Fähigkeit des Schauspielers, die Zuschauer beschwörend, ja fast hypnotisch in seinen Bann zu zie-

hen. Das aber wurde mit der Fortdauer des Stückes, als der Prinz von Abessinien seine Aggressionen mehr und mehr verpufft hatte und zu einem bemitleidenswerten Häufchen Elend wurde, immer schwieriger. Sicher hätte da eine Straffung und ein Herausstreichen gewisser klischeehafter Gesprächspartien der Dramaturgie genützt.

Zu wenig Zuschauer

Trotz dieser Mängel hätte das Theater aber mehr Zuschauer verdient, als sich am Samstagabend im «Mohren-Saal» eingefunden hatten. Schlecht honoriert wurden damit nicht nur die Bemühungen der Künstler, sondern auch das originelle Konzept des Veranstalters. Bereits am späten Nachmittag hatten Urs Blöchlinger (Saxophon) und Leon Francioli (Bass) mit einem knapp einstündigen intensiven Duo-Jazz-Gelegenheit geboten, sich auf das Theater akustisch einzustimmen. Zwischen den beiden Veranstaltungen konnte das leibliche Wohl befriedigt werden -- was will man denn eigentlich mehr, wenn man überhaupt Kultur will?

Genf: Erste Wiederaufführung eines Scarlatti-Oratoriums seit 1708

Reichtum in Melodie und Harmonie

Es gilt hier von der Wiederentdeckung eines bedeutenden Oratoriums des italienischen Komponisten Alessandro Scarlatti zu berichten. In der Collection Bodmer in Genf ist das Oratorium «Il martirio di Santa Cecilia», das für verschollen galt, «ausgegraben» und für eine aktuelle Aufführung vorbereitet worden. Diese fand am Freitag im Temple de la Madeleine in Genf statt; am Donnerstag bot die Stadtkirche St. Martin in Rheinfelden Raum für eine öffentliche Generalprobe. Das Konzert stand unter der Leitung von Hans Jörg Jans.

Von Rudolf Bossard

seiner Oratorien. Scarlatti erwarb sich wie Corelli und Pasquini Aufmerksamkeit und Gunst des bedeutendsten Mäzens von Rom, nämlich Kardinal Pietro Ottoboni. In seinem Auftrag schrieb Scarlatti unter anderem das Oratorium «Il martirio di Santa Cecilia», und zwar im Jahre 1708. In jenem Jahr weilte der junge Händel in Rom, der vom Ruhm Scarlattis gehört hatte und bei ihm lernen wollte; Hans Jörg Jans spricht von einem Meister-Schüler-Verhältnis.

Scarlatti war allerdings der Oper in besonderer Weise zugetan; nach ersten grossen Erfolgen in Neapel trat er später mit den für den Principe

pflichtete dazu vier hervorragende Gesangssolisten, Patrizia Pace, Susan Ball, Eva Wymola und Thomas Dewald sowie das Ensemble Baroque des Musiciens de Ronchamp (Basel).

Ich hatte Gelegenheit, die Generalprobe in Rheinfelden zu besuchen. Eine Generalprobe ist nie ein Konzert; deshalb scheint es auch unangemessen, eine Konzertkritik zu schreiben. Allerdings sei mit Nachdruck festgehalten, dass hier ganz deutlich wurde: es kündete sich eine hervorragende Aufführung an, und es bleibt nur dringend zu hoffen, dass Scarlattis wiedergefundenes Oratorium auch in unseren Gegenden erklingen möge.

Ohne Schematismus

gestorben

Is Volkstheater

Vittorio De Sica bei dem Film «Fahr-raddiebe» (1946), wirkte er bei nicht weniger als 58 Filmen fast aller italienischer Regisseure mit.

Leone, der Schauspielern wie Clint Eastwood, Charles Bronson und Gian Maria Volontè zu Weltruhm verhalf, sah in seinen Western die Tradition des italienischen Volkstheaters, der sizilianischen Marionetten und der Commedia dell'arte auf verfremdete Art wieder lebendig werden. Die eindrucksvolle Mischung aus Tragik, dramatischer Aktion und ironischen Gags wurde auch bei seinem Revolutionsfilm «Todesmelodie» (1970) deutlich.

1983 drehte Leone seinen letzten Film. Für «Es war einmal in Amerika» hatte sich der Regisseur, der sich trotz kommerzieller Erfolge mehr als Künstler denn als Unternehmer fühlte, mehr als zehn Jahre Vorbereitungszeit genommen. Als das Dreieinhalb-Stunden-Epos über die Machtkämpfe der amerikanischen Unterwelt der «roaring twenties» auf dem Filmfestival von Cannes gezeigt wurde, erntete Leone Ovationen. Das nach zehnjähriger Vorbereitungszeit und dreijährigen Dreharbeiten mit Kosten von angeblich 85 Millionen Dollar 1984 angelaufene Opus erzählt den Werdegang von vier jüdischen Gangstern, von deren Kindheit in einem New Yorker Ghetto Anfang der zwanziger Jahre bis zu deren Aufstieg während der Zeit der Prohibition in den USA.

n Zürich

att Provokation

lichen Zeit die Show - in der bezeichnenderweise der Zufall eine grosse Rolle spielen sollte - einstudiert und

«Der Prinz von Abessinien» «im Willisauer Mohren»

Gelungene Einfühlung in den Täter

Eine Zeitungsnotiz über einen jungen Mann, der sich zusammen mit seinen vermutlich von ihm getöteten Eltern in die Wohnung eingeschlossen hatte, lieferte Hansjörg Schneider die Idee zu seinem Stück. Louis Naefs Inszenierung «Die Lektion» mit Otto Huber und Urs Blöchliger motivierten die Form und die (gleiche) personelle Besetzung. Das vom Schriftsteller selbst inszenierte Stück fand am letzten Samstag im Mohrensaal gute Aufnahme vor nicht allzu grossem Publikum. Otto Huber überzeugte im sprachlich sehr echt wirkenden Mundart-Text mit seiner äusserst sensiblen, natürlich wirkenden Darstellung. Man durfte auch mit Recht darauf gespannt sein, was Urs Blöchliger ohne Saxophon als musikalischer Partner einzubringen hatte.

UB. Was Hansjörg Schneider – ausser der Form – gereizt hat, eine Stoff zu bearbeiten, der einer Blick-Schlagzeile in idealer Weise entgegengekommen wäre, lassen wir ihn am besten selbst beschreiben. Im Programmheft zeichnet er das Porträt des jungen Mannes, der seine Eltern umgebracht haben soll: «Ihnen (den Eltern,) hat er sehr viel zu berichten, von seiner Kindheit, in der er sich aufgehoben fühlte, von seiner späteren Jugend, in der er in die fremde Welt hinausgeworfen wurde, von der Unmöglichkeit seiner Eltern, ihm ihre Liebe vorbehaltlos mitzuteilen, von seinem Versagen in der Berufslehre und vom Zurückkriechen zu den Eltern, von seiner zunehmenden und am Schluss vollständigen Einsamkeit. Er macht immer wieder Annäherungsversuche, er wirbt um Mutter und Vater (die vermutlich tot sind), er bettelt um ihre Liebe, und plötzlich schreit er wieder Vorwürfe hinaus.

Um seine Isolierung zu ertragen, hat er im Laufe der Jahre Spiele entwickelt, die er immer wieder ausprobiert. So spielt er den Oberinspektor Derrick, ... den Prinzen von Abessinien und den Motorrad-Rolley-Sieger von Paris-Dakar. Sein Fluchtvehikel (natürlich nur in der Phantasie) ist das Supermotorrad Intruder, mit dem er in Gedanken durch die Sahara und über die Prärie prescht, hin zu neuen Horizonten. ... So soll die Geschichte eines vereinsamten, geistig zurückgebliebenen Mannes entstehen, der von Pseudoautoritäten wie Derrick oder einem Supermotorrad einnehmbar und verfügbar ist. Man soll den Mann und die Voraussetzungen, die ihn zu dem werden lassen, was er ist, verstehen, und man soll ihn in keinem Moment auslassen.»

Verständnis für den Täter

Es ist klar: Der Autor wirbt um Verständnis für den Täter. Tatsächlich, beim Ansehen des Stückes lacht nie-

mand den Täter aus. Seine Motorradphantasien, sein Auftrumpfen im fiktiven Dialog mit seinen Unterdrückern reizen wohl gelegentlich die Lachmuskeln, doch ist es durchaus Sympathie und das Wissen darum, dass er eben solche Dialoge führt wie du und ich. Dialoge, in denen er gewinnt, wo er in der Realität verloren hat. Seine Naivität, seine Frustrationen und Emotionen sind durchaus bekannt, und jeder hat irgend so ein Motorrad.

Der reale Täter hätte sich – wer weiss – vielleicht nicht so gut ausdrücken können, doch hat ihm der Schriftsteller seine Sprache geliehen: eine seiner Intelligenz, seinem einigermaßen beschränkten Horizont angepasste Sprache, natürlich fließend in Rhythmus und Klang, gar poetisch zuweilen.

Gelungenes Spiel

Otto Hubers sehr sensible Einfühlung in die Figur wirkte sprachlich und mimisch immer echt. Die Zweiteilung, die er schon in der Doppelrolle des Stückes «Die Lektion» als Lehrer und Schüler meisterhaft gezeigt hatte, fand ihre subtile Fortsetzung in der Darstellung eines im Bewusstsein und Verdrängung der Realität gespaltenen Menschen. Gelegentlich gelang ihm eine kleine Flucht, etwa auf seinen Motorrad-Traumreisen in die Sahara oder zu den Indianern.

Bilder voll Freiheit und Grösse wurden evoziert, emotional ausgekostet. Kindheitserinnerungen lebten auf in voller Farbe: Lustiges, Trauriges, liebevolle Details, Rührendes. Doch nicht immer gelang das Ausweichen. Oft möchte er in Erinnerungen entweichen, schaffte es aber nicht. Seine Bewegungen wurden stereotyp, autistisch, das Erzählen wirkte mechanisch. Diesem inneren Fluchtverhalten und Steckenbleiben wurde eine äussere Entsprechung gegenübergestellt: Immer wieder versuchte er, seinen Koffer zu packen, zog den Mantel an. Nie

gelangt es ihm, an jener Tür vorbeizugehen, hinter der seine Eltern liegen.

Die musikalische Gestaltung

Hansjörg Schneider schreibt: «Die Musik soll nicht nur eine Illustration zu dieser Geschichte sein. Sie soll zwischendurch die Führung übernehmen und Dinge ausdrücken, die der junge Mann selbst nicht auszudrücken vermag.»

Mir scheint der junge Mann, die Figur der Schauspieler kann durchaus alles selbst ausdrücken. Ist die Musik zwingend? Im Sinne der Ausdrucksmöglichkeiten des Mannes-Schauspielers meines Erachtens nicht. Doch hat sie eine andere Ebene aufgetan, nicht die des Ausdrucks, sondern die der Wahrnehmung.

Mir schien, Urs Blöchliger hatte die überreizte akustische Wahrnehmung der Figur direkt ins Ohr des Zuhörers geleitet. Geräusche am Anfang, die Szene ist noch dunkel: Krackte es in der Heizung, ging die Spülung im oberen Stock? Verkehrslärm in der Ferne, beängstigend. Oder die kalten Metallophonetöne, jedesmal, wenn das Telefonschreiben seinen Schrecken von der Aussenwelt verbreitete.

Oder Stimmen aus der Innenwelt, Versuche, das Bewusstsein einzulullen: heisere Flötenmelodien zu verfremdeten Trommelgeräuschen begleiten die Reisephantasie in die Sahara. Maultrommel begleiteten den Indianertraum. Sehr dichte Erinnerungs- und Phantasieszenen wurden von Stille begleitet.

Ein Vierspur-Tonbandgerät mit Endlos-Schleife eines Telefonbeantworters (Repetition nach 15 Sekunden), Holzflöten, einige kleine Instrumente, drei Mikrophone, Verstärker ohne Spezialeffekte, auf diese Mittel hatte sich Urs Blöchliger beschränkt. Als er anfang, hatte er noch nichts auf dem Band, somit variierte die musikalische Gestaltung von Mal zu Mal in den Grenzen eines sehr präzisen Timing in Parallele zum Text. Da die Geräusche immer handgemacht und daher nie so eindeutig waren, lassen sie der Imagination des Zuhörers einen offenen Raum. Mich faszinierte diese Art musikalischer Gestaltung, wenn auch die Gefahr einer Ablenkung vom Text gelegentlich bestand. Man konnte dies allerdings auch als eine Herausforderung an die Aufmerksamkeit des Zuhörers/Zuschauers auffassen.

WS 1989/0502 p 9

vereinsamen, geistig zurückgebliebenen Mannes entstehen, der von Pseudoautoritäten wie Derrick oder einem Supermotorrad einnehmbar und verführbar ist. Man soll den Mann und die Voraussetzungen, die ihn zu dem werden lassen, was er ist, verstehen, und man soll ihn in keinem Moment auslachen.»

Verständnis für den Täter

Es ist klar: Der Autor wirbt um Verständnis für den Täter. Tatsächlich, beim Ansehen des Stückes lacht nie-

den evoziert, emotional ausgekostet. Kindheitserinnerungen lebten auf in voller Farbe: Lustiges, Trauriges, liebevolle Details, Rührendes. Doch nicht immer gelang das Ausweichen. Oft möchte er in Erinnerungen entweichen, schaffte es aber nicht. Seine Bewegungen wurden stereotyp- autistisch, das Erzählen wirkte mechanisch. Diesem inneren Fluchtverhalten und Steckenbleiben wurde eine äussere Entsprechung gegenübergestellt: Immer wieder versuchte er, seinen Koffer zu packen, zog den Mantel an. Nie

dem Band, somit variierte die musikalische Gestaltung von Mal zu Mal in den Grenzen eines sehr präzisen Timing in Parallele zum Text. Da die Geräusche immer handgemacht und daher nie so eindeutig waren, lassen sie der Imagination des Zuhörers einen offenen Raum. Mich faszinierte diese Art musikalischer Gestaltung, wenn auch die Gefahr einer Ablenkung vom Text gelegentlich bestand. Man konnte dies allerdings auch als eine Herausforderung an die Aufmerksamkeit des Zuhörers/Zuschauers auffassen.

Phantasievolle Spiellust auf Sax und Bass im Willisauer «Mohren»

Duokonzert von Blöchliger und Francioli

Vorgängig zum Theaterstück «Der Prinz von Abessinien» gaben der Saxophonist Urs Blöchliger und der Bassist Leon Francioli am Samstagnachmittag ein keines Konzert, das im relativ kühlen «Mohren»-Saal die Ohren der Zuhörer in angenehmer Weise aufwärmte.

U.B. Beide Musiker sind in Willisau bestens bekannt und kennen einander recht gut. Auf den Duo-Geschmack kamen sie in St. Gallen, als Kursleiter in einem Improvisations-Workshop. Während der dritte Mann Vorträge hielt, schlichen sie ab und musizierten.

16.50 Uhr in der «Mohren»-Stube. «Encore un demi de rouge». Francioli, mit der Gemütlichkeit eines waadtländischen Weinbauern, wärmt sich am Roten. Bald stehen er und Urs Blöch-

linger auf der Bühne, und Leon fängt gleich an. Er tätschelt Körper und Saiten des Basses, und das Duo fährt. Die beiden spielen frei, offen füreinander. Ein Feuerwerk von Ideen sprüht: Kindliche, humorvolle Spiellust am Variieren, am Aufbauen und Zerstören, an Vertrautem und an Überraschungen.

Francioli ist sichtlich immer noch verliebt in seine Bassklänge. Er liebt celloartiges Streichen mit weichen,

warmen Sound, zupft langhallende melodiose Linien, weiss sein Instrument an allen möglichen Stellen zu kitzeln und zu streicheln.

Virtuose Seufzer

Urs Blöchliger ist nicht minder virtuos im Seufzen. Jammern, Frieren, Streiten und Singen auf Alt und Basssaxophon. Er ist der Nervigere der beiden, und seine Provokationen prallen gelegentlich am dicken Bassbauch einfach ab, oder werden liebevoll aufgenommen.

In zuweilen etwas engen Sinuskurven verlaufen in diesem frei improvisierten Spiel Spannung und Entspannung. Doch einige ganz dichte Momente entstehen. Schön ist auch der Rollentausch, der sich aus der Mischung der beiden Bass-Instrumente ergibt: Francioli imitiert Saxophon-Phrasen in den oberen Lagen, Blöchliger übernimmt Bassfunktion.

Das Essen wartet

Gegen Schluss gelingt Leon Francioli eine in französischer Einfachheit wunderschöne Liedmelodie im Siciliano-Rhythmus, über die sich Blöchlingers Altsax frei entfalten kann. Seliges Lächeln Francioli: Hat er sich doch wieder einmal selbst überrascht.

Drei kurze Schlusspunkt-Improvisationen. Dreizeiler gewissermassen, und eine kleine Zugabe runden ab. Die «Mohren»-Stube wartete, und nach den Ohren wärmt man gern auch den Rest.

WB 1989 0502p9

Ständeratskommission stimmt zu

300 Millionen für ETH-Ausbau

spk. Die vorbereitende Kommission des Ständerates hiess am vergangenen Freitag einstimmig einen Kredit von 303,065 Millionen Franken für den Ausbau der Eidgenössisch Technischen Hochschule (ETH) in Zürich und Lausanne gut. Die Kommission tagte unter dem Vorsitz von Yvette Jaggi (SP/VD).

Ski-Schule Willisau organisiert Skitour

Tour ins Gotthardgebiet

Der Skiklub Willisau und der SAC Willisau organisieren über das Wochenende vom 6. und 7. Mai eine Skitour ins Gotthardgebiet. Auch Nichtmitglieder ohne alpine Tourenkenntnisse sind zu dieser Tour willkommen.

E.B. In Zusammenarbeit mit dem SAC Willisau und dem Skiklub Willisau organisiert die Skischule Willisau für jedermann (auch für Nichtmitglieder) eine Skitour ins Gotthardgebiet. Je nach Witterung und Verhältnissen kommen der Piz Centrale (3001 Meter), Piz Borel (2952) oder der Piz Cavadri (2620) in Frage. Alpine Tourenkenntnisse sind nicht erforderlich. Zur Ausrüstung gehören jedoch Tourenski mit Fellen (Tourenausrüstung kann bei der Anmeldestelle gemietet werden), Rucksack mit warmen Kleidern und Zwischenverpflegung. Als Tourenleiter hat sich wiederum SSW-Skilehrer und SAC-Mitglied Walter Gertsch zur Verfügung gestellt.

Das Programm

Programm für 1. Tag: 8.00 Uhr: Abfahrt mit PW bei der Kreuzgarage Willisau. Nach Ankunft in Andermatt mit der Bahn auf den Gemsstock, 2961 Meter. Abfahrt ins Gustistal via Gaffallenlücke. Aufstieg zir-

ka zweieinhalb Stunden zum Piz Centrale, 3001 m. Abfahrt über Schatzfirn zur Vermiegelhütte, 1978 m, wo die Teilnehmer übernachten (Halbpension).

2. Tag: 1. Variante: via Maighelsspass auf den Piz Borel, zirka vier Stunden Aufstieg. Die anschliessende Abfahrt führt durch das Val Maighels nach Tschamut. - Variante: bei schlechterem Wetter ab Vermiegelhütte ohne Aufstieg nach Andermatt. - 3. Variante: ab Vermiegelhütte via Maighelsspass (Aufstieg zirka eineinviertel Stunden) zur Maighelshütte (mit vorheriger Abfahrt), dann als Zugabe den Piz Cavadri. Aufstieg zirka eine Stunde. Abfahrt nach Tschamut und anschliessend Bahnfahrt nach Andermatt.

Auskunft und Anmeldung bis Freitag, 5. Mai, 12.00 Uhr, an Schuh und Sport Meyer, Willisau, Telefon 81 18 41. Auskunft über Durchführung ab Telefon 045 185 am Freitag, 5. Mai, ab 20.00 Uhr.